

*Theodor Rolle, Heiligkeitsstreben und Apostolat.* Geschichte der Marianischen Kongregation am Jesuitenkolleg St. Salvator und am Gymnasium der Benediktiner bei St. Stephan in Augsburg 1589–1989, Augsburg 1989, Eigenverlag der Abtei St. Stephan, 121 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Der Altstephaner Theodor Rolle hat sich intensiv mit der Geschichte der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg befaßt und eine Reihe von wichtigen Arbeiten vorgelegt. Erinnert sei an seine umfangreiche Studie „Die Gründung der Benediktinerabtei St. Stephan durch König Ludwig I. von Bayern“ (1986). Auch für unser Jahrbuch schrieb er einen Beitrag über „Die Anfänge der Marianischen Kongregation in Augsburg“ (1989) und hielt bei der Jahresversammlung des Bistumsgeschichtsvereins 1989 einen Vortrag über die Geschichte des kleinen Goldenen Saales in Augsburg, der eng mit der Geschichte der Marianischen Kongregation verbunden ist. So lag es nahe, daß Rolle sein mit Akribie zusammengetragenes Material zu einer kleinen Monographie verarbeitete. Anlaß für diese Jubiläumsschrift war das 400jährige Bestehen der früheren Marianischen Kongregation und heutigen Gemeinschaft Christlichen Lebens in Augsburg.

Rolle schildert im ersten Teil seiner Arbeit die *Congregatio Latina maior* unter jesuitischer Führung bei St. Salvator von 1589 bis 1773, bzw. 1807. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich die Kongregation zu einem Bund, der in den Glanzzeiten etwa 1000 Mitglieder hatte. Diese religiöse Vereinigung übte im 16. und 17. Jahrhundert eine große Faszination aus, „zumal der jungen Gruppierung bedeutende Köpfe als Präsidens vorstanden“. Die Gestaltung der Zusammenkünfte und des religiösen Lebens der Gemeinschaft war in den ersten Jahrhunderten genau festgelegt. Die historische Leistung der Kongregation würdigte 1713 der Rektor des Kollegs St. Salvator in Augsburg etwa mit den Worten: Nächst Gott sei es vor allem der Kongregation zu danken, daß der katholische Glaube in Augsburg erhalten blieb.

Im zweiten Kapitel behandelt Rolle die stürmischen Zeiten der Kongregation, die Zeit der Aufhebung des Jesuitenordens und die Folgen für die Augsburger *Congregatio* (1773–1835). Mit der Schließung des Gymnasiums bei St. Salvator verloren die Kongregationen (neben der *Congregatio Latina* bestand noch eine Bürgerkongregation mit etwa 6000 bis 7000 Mitgliedern) nicht nur ihre Heimat, sondern auch ihren geistigen Rückhalt, und speziell die lateinische Kongregation ihre Existenzgrundlage. Von den einstmals so stolzen Kongregationen blieb nur ein kleines Häuflein übrig und „es war abzusehen, wann die Kongregation mangels Nachwuchses eingehen werde“. Erst der Umschwung unter Ludwig I. brachte den Augsburger Katholiken wieder bessere Zeiten. 1828 wurde die katholische Studienanstalt bei St. Stephan gegründet. Die Leitung dieser Schule wurde nicht den Jesuiten, sondern den Söhnen des heiligen Benedikt übertragen.

Im dritten Abschnitt geht der Verfasser auf die Kongregation unter Leitung der Benediktiner bei St. Stephan (1835–1989) ein. Mit der Zerschlagung der kirchlichen Jugendverbände in der NS-Zeit war auch die Kongregation äußerst gefährdet. Sie hat ihre Bewährungsprobe wie im vorigen Jahrhundert bestanden.

Rolles Schrift ist ein wichtiger Beitrag zur Augsburger Kirchengeschichtsschreibung. Für das religiöse Leben der katholischen Bürger in Augsburg, besonders im 17. und 18. Jahrhundert, dürfte, wie Abt Dr. Emmeram Kränkl im Geleitwort hervorhebt, die Bedeutung der Kongregation kaum zu überschätzen sein.

Theodor Wohnhaas

*Georg Kempfer, Albertus von Wörleschwang.* Gesamtherstellung St. Ottilien, 1989. 76 Text- und 41 Bildseiten.

Es ist nicht alltäglich, daß ein Pfarrer seiner Heimatgemeinde, in der er 1938 die Primiz gefeiert hat, ein Buch widmet, das er in mühevolem Studium selbst verfaßt hat. Georg Kempfer gebührt dafür nicht nur der Dank der Pfarrei Wörleschwang, sondern auch allgemeine Anerkennung; hat er doch versucht, den Spuren eines „Heiligen“ nachzugehen, dessen Leben ausschließlich in der Legende greifbar und dessen Verehrung seit Jahrhunderten im Zusamtal zu Hause ist.

Kempfer gliedert seine Arbeit in 55 kleine Abschnitte, die systematisch zusammengefaßt aufgeführt werden sollen. Einleitend skizziert der Verfasser die iroschottische Mission und behandelt dann allgemein die „elenden“, d. h. ausländischen Heiligen dieser Epoche, die meistens aus Irland stammten und oft in Dreiergruppen verehrt wurden, beispielsweise im Bistum Augsburg in Burgau, Marzelstetten, Oberbechingen, Reisensburg und Augsburg, St. Ulrich und Afra. Zu diesen „elenden“ Heiligen zählen auch Albertus in Wörleschwang, Gisebert von Zusmarshausen und Sigebert von Oberhausen, wobei die Lokalisierung des letztgenannten Ortes unsicher bleibt. Den Hauptteil seiner Abhandlung widmet Kempfer dem „Beichtiger“ Albert, einem legendären Königssohn aus Schottland, der mit seinen Gefährten Gisebert und Sigebert als Hirte im Zusamtal lebte. Seine Verehrung steht in engem Zusammenhang mit einer Muttergottesstatue in Wörleschwang, an der 1709 die Augenwende beobachtet wurde. Es entwickelte sich eine Wallfahrt zu diesem Gnadenbild, aber bald galten die Anrufungen in gleichem Maß dem Confessor Albert, wie die vorhandenen Mirakelbücher zwischen 1723 und 1760 und Votivgaben ausweisen. Die Gläubigen kamen aus 150 Orten der näheren und weiteren Umgebung. Die Wallfahrt wurde vor allem durch die Translation der Gebeine Alberts 1742 belebt, die in Anwesenheit des Augsburger Bischofs Joseph